

DEN SOZIALSTAAT NEU GESTALTEN!

GÖTZ W. WERNER im Gespräch mit Doris Kleinau-Metzler

Man kennt den Gründer der Drogeriemarkt-Kette dm, Götz W. Werner, als einen erfolgreichen und innovativen Unternehmer. Seit Jahren engagiert er sich zudem für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens, das jedem Bürger eine Existenzgrundlage garantieren soll – «so wie viele Menschen früher durch eine kleine Landwirtschaft eine Grundlage hatten, damit sie nicht verhungern mussten.» Denn die Zeiten haben sich verändert: Heute ist jeder Einzelne auf Geld angewiesen, um zu essen, zu wohnen und zu Ämtern, Arbeitsstelle, Verwandten und Veranstaltungen zu kommen, das heißt um überhaupt am Notwendigsten teilzuhaben. Die Zahl der Menschen, die auf staatliche Unterstützung durch Hartz IV angewiesen sind, hat sich im Zusammenhang mit der steigenden Arbeitslosigkeit ausgeweitet. Das gesellschaftliche Klima ist angesichts von Vorwürfen des Missbrauchs von Sozialhilfeleistungen angespannt. Wird der Sozialstaat ausgenutzt – oder ist das seit über 100 Jahren gewohnte soziale System angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen an seine Grenzen gestoßen? Das Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens bietet eine Alternative zum traditionellen Sozial- und Steuersystem, setzt aber Bereitschaft zum Umdenken und Initiative voraus.

Doris Kleinau-Metzler | Herr Werner, immer wieder gibt es Vorwürfe, dass staatliche soziale Unterstützung missbraucht wird. Wie schätzen Sie die Situation ein?

Götz W. Werner | Bei allem, was allgemein geregelt ist, gibt es Missbrauch – das liegt in der Natur der Sache, der Standardisierung. Entscheidend ist doch, dass man Menschen, die durch lange Arbeitslosigkeit oft aus wichtigen sozialen Zusammenhängen herausgerissen wurden, ermöglicht, selbst wieder initiativ zu werden. Dafür müssen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden – nicht starre bürokratische Regeln, keine Hängematte, sondern eine Art soziales Trampolin, das den Menschen Schwung gibt. Wenn man auf das eigene Leben zurückschaut, darauf, wann man selbst aktiv geworden ist, weiß man, dass man letztlich nur sich selbst auf diesen Weg bringen kann.

DKM | Das Prinzip «Fördern und Fordern» der Arbeitsagenturen versucht doch auch, zu aktivieren ...

GW | Menschen reagieren auf so ein «Reiz-Reaktions-Schema» nach dem Motto «Geld gegen vorgeschriebenen Arbeitseinsatz», weil sie das Einkommen brauchen. Oder Menschen passen sich wegen der harten Sanktionen an – oder sie verweigern sich und rutschen weiter ab. Deshalb sind Erfolge durch das Fordern- und Fördernprinzip zweifelhaft. **Das Ziel kann doch nur sein, dass der Mensch seinen Lebensweg selbst gestalten kann** und nicht, dass er für einen begrenzten Zeitraum reibungslos funktioniert. So ein äußerer Anpassungszwang bringt unsere Gesellschaft nicht wirklich voran. Grundlage unserer Gesellschaft ist, dass jeder sich mit seinen Fähigkeiten einbringt, etwas zur Gemeinschaft



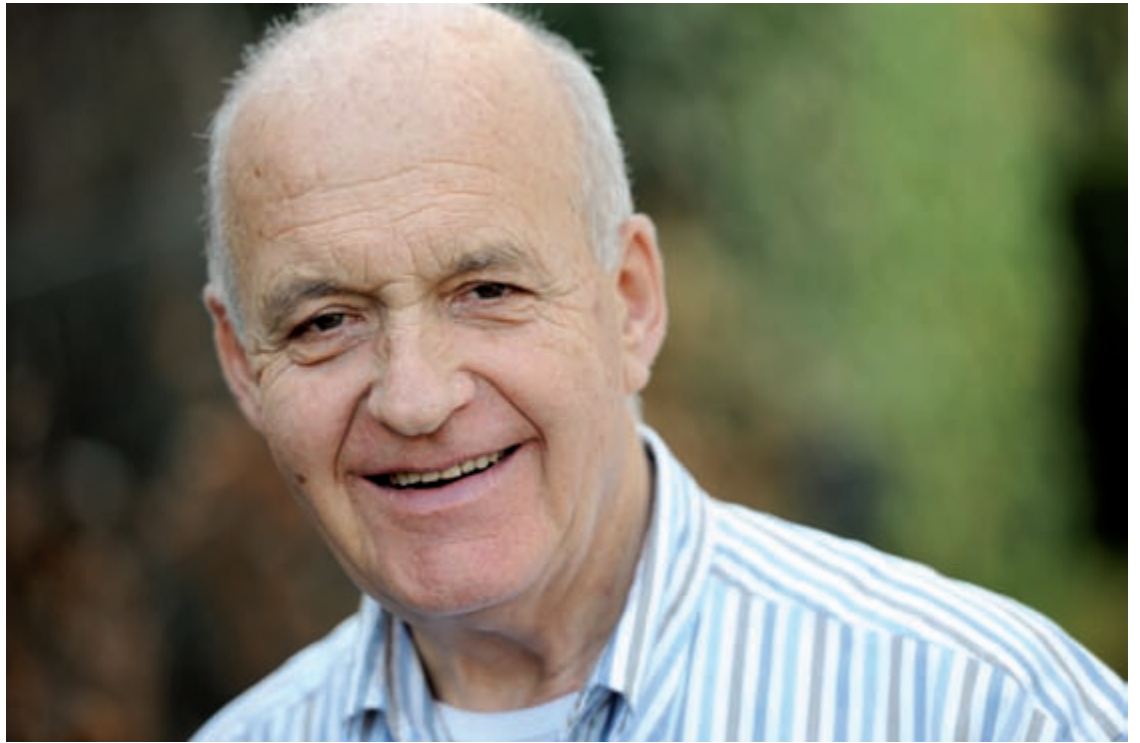
beiträgt und dass es für Alter, Krankheit oder Arbeitsplatzverlust eine solidarische Fürsorgeregelung gibt. Hartz IV ist zwar eine Art Grundeinkommen, aber eben kein bedingungsloses, denn es gilt nur für Sondersituationen und ist an Voraussetzungen geknüpft, die mit einem enormen Aufwand an Kontrolle und Bürokratie verbunden sind. Das ist aus der Sicht dessen, der auf Zuwendungen angewiesen ist, nicht das, was ich als «soziales Trampolin» bezeichnet habe, nicht das, was die Entfaltung der eigenen Kräfte anstößt.

DKM | Was würde sich daran ändern mit einem bedingungslosen Grundeinkommen?

GW | Ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle setzt nicht am Nachweis der Bedürftigkeit an, sondern gewährleistet die Absicherung der Existenz, des Notwendigsten – wie früher eben eine kleine Landwirtschaft. **Einkommenssicherheit eröffnet einen Freiraum für die eigene Initiative.** Das würde nicht nur für Menschen ohne Arbeitsstelle gelten, sondern auch für viele, die

zwar eine Arbeitsstelle haben, aber dort nur arbeiten, weil sie das Geld brauchen. Wir müssen realisieren, dass Einkommen und Arbeit zweierlei sind: Einkommen brauche ich, um zu leben. Die Gesellschaft richtet heute viele Einkommensplätze ein, weil nur Erwerbsarbeit in der Statistik als Arbeit zählt. Mit vielen sinnvollen und notwendigen Arbeiten wird dagegen bisher kein Einkommen erzielt – von der Arbeit der Hausfrauen und Mütter bis zum ehrenamtlichen sozialen Engagement. Arbeit soll stets sinnstiftend sein. Wenn Menschen in Erwerbsarbeitsverhältnissen unmotiviert arbeiten, geht der Gesellschaft ein großes Potenzial verloren; jeder Unternehmer weiß, wie entscheidend es für den Erfolg des Unternehmens ist, dass Mitarbeiter motiviert sind und Initiative entfalten.

DKM | Aber es gibt Fälle, wo Menschen sich selbst nicht aktivieren können oder wollen, und dann sogar der Weg zum Amt und die Beschaffung der notwendigen Unterlagen eine Überforderung ist, das heißt ihre Initiative würde sich durch ein Grundeinkommen nur teilweise ändern. Ein weiteres Argument ist, dass Menschen sich ►



GÖTZ W. WERNER

- schnell an eine Versorgungssituation gewöhnen könnten und passiver statt aktiver werden.

GW | Die Problematik hat zwei Seiten: Einerseits ist der Aufwand an Bürokratie, der dem Einzelnen zugemutet wird, um in einer Not- und Krisensituation ein Einkommen über Hartz IV zu erhalten, oft immens und schikanöse Praktiken demotivierend. Druck erzeugt in der Regel Apathie oder Abwehr. Andererseits gibt es sicher Menschen, die Hilfe und Unterstützung brauchen – die hat es immer gegeben, seien es Menschen mit körperlicher oder geistig-seelischer Behinderung oder auch Menschen, die aus anderen Gründen unfähig sind, ihr Leben selbstständig zu organisieren. Das wurde früher in der Familie oder dörflichen Gemeinschaft aufgefangen, heute ist diese Aufgabe durch professionelle Sozialarbeit zu leisten. Aber wir sprechen über Ausnahmen. Und wir sollten die Sinnhaftigkeit des Individualverkehrs nicht wegen einiger Ausnahmen in Zweifel ziehen. Das heißt, nur weil ein Teil der Menschen Hilfe und Unterstützung braucht, kann man doch nicht das gesamte Prinzip des Grundeinkommens ablehnen. Das wäre so, als wolle man das Autofahren verbieten, weil es immer wieder zu Unfällen kommt.

DKM | Ein anderes Unbehagen an der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist, dass auch jeder Bankmanager mit hohem Einkommen dann zusätzlich ein Grundeinkommen erhalten würde.

GW | Er hat es ohnehin schon durch den Steuerfreibetrag! Darüber hinaus gibt es für Menschen mit einem hohen Einkommen und für Unternehmen nach unserem bisherigen Steuermodell viele Möglichkeiten, Steuern zu sparen. Oft wird auch übersehen, dass die Menschen, die durch Bildung und Status vielfältig am gesell-

schaftlichen Leben teilnehmen und öffentliche Strukturen nutzen, erheblich mehr Transfereinkommen durch den Staat erhalten als ein Hartz IV-Empfänger – vom Studium der Kinder bis hin zum hoch subventionierten Opernbesuch. Wir müssen uns also fragen, wie wir die öffentlichen Haushalte tatsächlich finanzieren. Wer trägt die Steuern? Letztlich immer der Konsument, denn jedes Unternehmen kalkuliert alle seine Abgaben, auch alle Einkommen, in die Preise. Das heißt: Ein Unternehmen zahlt keine Steuern. Konsequenterweise weitergedacht läuft ein einfacheres und gerechteres Steuersystem deshalb darauf hinaus, dass nur noch Konsumsteuer bezahlt würde. Bei einem Grundeinkommen würden zudem auch Arbeitslosenunterstützung, Kindergeld und Mindestrente entfallen, da die Existenzsicherung durch das Grundeinkommen gewährleistet wäre.

DKM | Das Grundeinkommen würde also das Ende des Sozialstaates bedeuten, so wie wir ihn kennen?

GW | Das Bismarcksche Sozialstaatsmodell dominiert bis heute unser Denken, aber was früher sinnvoll war, muss nicht auch heute richtig sein, denn damals gab es stabile Berufsbiografien mit entsprechend zuverlässigen Einkommen, die Familien bestanden ein Leben lang und waren kinderreich, und die Lebenserwartung lag bei 55 Jahren. Inzwischen ist unser Sozialsystem mehr steuerfinanziert als beitragsfinanziert. Die Voraussetzungen der solidarischen Fürsorge haben sich also entscheidend geändert, was einen Richtungswechsel des Sozialstaates erfordert. Beim bedingungslosen Grundeinkommen stünde heute bei uns nicht Armutsvermeidung im Mittelpunkt und auch nicht die Absicherung des Lebensstandards auf dem vertrauten Niveau, sondern einfach die

«Wir müssen realisieren, dass Einkommen und Arbeit zweierlei sind: Einkommen brauche ich, um zu leben ... Mit vielen sinnvollen und notwendigen Arbeiten wird dagegen bisher kein Einkommen erzielt – von der Arbeit der Hausfrauen und Mütter bis zum ehrenamtlichen sozialen Engagement.»

Gewährleistung der finanziellen Teilhabe, um am sozialen Leben teilnehmen zu können. Das weitere müsste jeder für sich selbst entsprechend seinen Prioritäten regeln.

DKM | Meinen Sie, dass dann noch genügend Menschen arbeiten wollen?

GW | Es liegt in der Natur des Menschen, dass er tätig sein will – das sieht man schon bei jedem kleinen Kind! Der Mensch ist – anders als ein Tier – kein Reiz-Reaktions-Wesen, sondern ein ergebnisoffenes Entwicklungswesen. Es kann über sich hinauswachsen, sich immer wieder selbst motivieren, und es will sich in eine Gemeinschaft einbringen, wie man auch am Beispiel der Mütter sieht, die sicher genügend Arbeit zu Hause mit den Kindern haben, aber auch außerhalb des Hauses ihre Fähigkeiten einbringen. Das Grundeinkommen würde neue Freiheiten für kreative, pädagogische und caritative Arbeit ermöglichen, auch dafür, dass jemand nur die halbe Zeit in einer festen Stelle arbeitet, um sein Einkommen aufzubessern, aber mit dem Rest der Zeit etwas tut, was ihm wichtig ist, aber nicht entlohnt wird.

DKM | Welche weiteren Schritte gibt es in Richtung bedingungsloses Grundeinkommen?

GW | Entscheidend ist, dass inzwischen immer mehr Menschen anfangen, über die Idee des Grundeinkommens nachzudenken. Verändern und etwas bis zur Umsetzung weiterzuentwickeln ist immer ein langer Prozess – wie das Ende der Leibeigenschaft, die Einführung der Sozialgesetze und später des Frauenwahlrechtes zeigen. Viele Menschen bemühen sich heute auf ihre Art und in ihrem Bereich, die Idee des Grundeinkommens voranzutreiben. Dazu gehört auch ein Projekt der *Breuninger Stiftung*, welches einer Gruppe von Menschen für zwei Jahre ein bedingungsloses Grundeinkommen zahlt. Sicher ist das eine Art Laborsituation, aber dennoch den Versuch wert. Ein Pilotversuch in Namibia, in Otjivero-Omitara, hat bereits die positiven Erwartungen an das bedingungslose Grundeinkommen unter Armutsbedingungen bestätigt: Auf allen Gebieten – von der Gesundheit, der Bildung bis zur Arbeit – wurden dort Menschen aktiver und konnten die Verbesserung ihrer Situation selbst voranbringen. **Wir müssen das Grundeinkommen als gesellschaftliches Gestaltungsmittel ernst nehmen und bereit sein, dafür entscheidende Schritte zu gehen** – so wie es vor fast 150 Jahren auch mit den Bismarckschen Sozialgesetzen einen Einschnitt gab. Es beginnt mit dem eigenen Denken und dem genauen Blick auf die derzeitige Situation. ■



Leben mit dem Leben
Zwölf Einsichten für die persönliche Entwicklung.
Herausgegeben von Jean-Claude Lin
falter 36 | 114 Seiten, Leinen mit SU
€ 13,90 (D)
ISBN 978-3-7725-1436-4

Zwölf Einsichten für das Leben

Leben mit dem Buch oder: Es ist nicht unser Verdienst, dass wir nach dem Schlaf wieder aufwachen. *J.-C. Lin*

Leben mit dem Kind oder: Wie wir das Spielen nicht verlernen sollen. *G. Stockmar*

Leben mit der Erde oder: Warum die Bienen uns fehlen werden. *N. Fuchs*

Leben mit und ohne Geld oder: Wie wir immerzu Reichtum erzeugen und teilen können. *N. Göbel*

Leben mit der Welt oder: Wie alles nicht ist, wie es sein sollte und dennoch so ist, wie es sein muss. *S. Gronbach*

Leben mit dem Schmerz oder: Warum auch das Leiden seinen Sinn verbirgt. *I. Paxino*

Leben mit sich selbst oder: Wie wir werden, was wir immer schon auch sind. *M. Kollwijn*

Leben mit dem Glauben oder: Vom Umgang mit einer Kraft, die wir immer brauchen und gerade auch im Erkennen betätigen. *F. Roder*

Leben mit den Sternen oder: Wie der Kosmos nicht nur über uns ist. *W. Held*

Leben mit mehreren Leben oder: Wie wir bleiben können, was wir nicht mehr sind. *J. Ewertowski*

Leben mit dem Tod oder: Warum wir das Sterben zum Leben brauchen. *G. Dreißig*

Leben mit der Liebe oder: Worüber man eigentlich nicht sprechen kann. *R. Ewertowski*